

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

9 (11.1.1885)

Der deutsche Einfluss in Sansibar.

Ein englischer Kolonist in Ostafrika, der in Geschäftsangelegenheiten eine Reise über Alexandria an der afrikanischen Ostküste hinunter nach dem Cap gemacht hat und soeben von dort nach England zurückgekehrt ist, hat einem Interviewer Mittheilungen über die Lage der Dinge in Sansibar gemacht, wo seiner Ansicht nach der früher allmächtige englische Einfluss nahezu gänzlich durch den deutschen verdrängt sein soll. „Ich lief Lamu, Mombasa, Sansibar und Lindi an,“ erzählte er, nach der „Voss. Zig.“, „und überall fand ich die nämliche Sachlage. Der Handel von Sansibar ist in Händen der Deutschen, hauptsächlich in denen des großen Hauses Hansing u. Co. in Hamburg, dessen Hauptquartier auf der Insel Sansibar ist und dessen Vertreter, Herr Strander, ein sehr intelligenter Mann, völlig ergriffen ist von der gegenwärtigen deutschen Idee einer Ausdehnung Deutschlands jenseits des Weltmeeres. Die Herren Hansing u. Co. in Sansibar haben nahezu den ganzen Handel in Händen. Es ist wahr, daß Sir John Kirk (der englische Konsul), der allein das Recht hat, seinen Flaggenstock auf der Insel in den Boden zu pflanzen, nachzuweisen im Stande ist, daß der Tonnengehalt der einlaufenden und auslaufenden britischen Schiffe bedeutend denjenigen der deutschen übertrifft; das aber rührt von den subsidiären Linien her, deren Dampfer kontraktmäßig der Post wegen anlaufen, die häufig aber nahezu gar keine Ladung führen und in vielen Fällen was sie führen, an deutsche Empfänger abliefern. Während ich dort war, sprachen zwei Segelschiffe aus Deutschland mit Ladung, hauptsächlich für den Sultan von Sansibar, an. Eine solche Sendung gewährt einen merkwürdigen Beweis dafür, in welcher sonderbarer Weise den Launen eines Halbbarbaren im Handel Rechnung getragen werden muß. Es war ein großes Stück Gepäck, ein Carroussel für die Frauen des Sultans und seinen zahlreichen Hausstand enthaltend.

Der Sultan war bereits im Besitze eines älteren Carroussel, wahrscheinlich englischen Ursprungs; das neue ist weit kunstvoller, wird von einer Dampfmaschine getrieben und führt statt der gewöhnlichen Pferde und Wagen eine ganze Menagerie seltsamer Thierbilder, so daß eine jede der Haremshamen auf einem anderen Gethier, von Tiger bis zum Kameel, reiten kann. Die englischen Kaufleute sind zu sehr geneigt, bei alten Gewohnheiten zu beharren, und finden sich schwer in die Bedürfnisse und den Geschmack ihrer ausländischen Kunden. Aber das ist nicht der einzige Grund, weshalb wir Boden verloren haben. Noch vor wenigen Jahren war der Sultan es zufrieden, seine Geschäfte durch die British India Company besorgt zu sehen. Eines Tages aber suchte Pera, der Premierminister des Sultans, ein Eingeborener Jubiens, den Agenten der Gesellschaft auf. Smith, der übellaunig war, hieß ihn zu einer anderen Zeit wiederkommen. Pera, schwer beleidigt, berichtete seinem Herrn, was ihm widerfahren. „Schön,“ sagte der Sultan mit dem großartigen Gleich-

mut, der orientalische Politiker auszeichnet, „dann beschaffen wir uns eigene Schiffe, und entsandte sofort Pera nach Europa. Das Ergebnis ist, daß der Sultan sieben Dampfer zur Verfügung hat und sie verwendet, um für seine Freunde kostenfrei Frachten zu befördern. Ein jedes dieser Schiffe wird von einem deutschen Kapitän befehligt, kein einziger Engländer ist an Bord. Pera aber ist seinen deutschen Freunden ergeben. So sehen wir denn trotz Sir John Kirk und seiner vier Vicekonsuln Sansibar germanisirt: der Handel, die Flotte, der Premierminister, alles in deutschen Händen, und der Sultan gleichfalls Deutschland geneigt.“

Ein Rückblick auf die Thätigkeit der deutschen Kriegsmarine im Jahre 1884 zeigt, daß man innerhalb des genannten Zeitraums mit demselben Eifer und derselben Hingebung wie in früheren Jahren an den zahlreichen und vielfältigen Aufgaben gearbeitet hat, welche der Dienst zur See, ebenso wie die Durchführung des Flottengründungsplans erfordern. Auch diesmal war es das Gebiet des Schiffbaues, auf welchem sich eine rege Thätigkeit entfaltete, welche es denn auch zu danken ist, daß der Bestand des schwimmenden Materials eine nutzbringende Erweiterung erfuhr und wodurch die Reihen der vaterländischen Kriegsfahrzeuge immer vollzähliger geworden. Die Schiffneubauten, welche im verfloffenen Jahre den Stapel verließen und den Werften zur Ausrüstung überwiesen wurden, waren die auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen abgelieferten Panzerfahrzeuge „Breme“ und „Brummer“ und das von der Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan“ zu Breslau bei Stettin fertiggestellte Panzerschiff „Oldenburg“, sowie eine Reihe von Torpedobooten. Ferner wurden im Bau befördert: auf der kaiserl. Werft zu Danzig: die beiden Kreuzerfortvetten der Carola-Klasse: „Ersatz für „Nymphen“ und „Ersatz für „Medusa“, auf der kaiserl. Werft in Kiel: die Kreuzerfortvette G und das Ersatz-Kanonboot für „Comet“, und auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven endlich das Ersatzschiff für die Kreuzerfregatte „Victoria“. — Ein so großes Uebungsgehwader wie nie zuvor hat in der Ost- und Nordsee manövriert, und im Auslande hat unsere Marine sich der Lösung erster und mühevoller Aufgaben unterzogen, indem sie die Rechte deutscher Unterthanen zu schützen und der Rauffahrt-Schiffahrt in wenig bekannten Gewässern neue und sichere Wege zu bahnen und ihr Anhaltspunkte für die Orientierung auf dem großen Verkehr fernliegenden Fahrstraßen zu schaffen suchte. Auch zur Förderung der deutschen Kolonialpolitik wurde ein ansehnliches Geschwader nach Westafrika entsandt und so haben denn im verfloffenen Jahre mehr denn 80 große, stolze Kriegsschiffe die deutsche Flagge in fernen Welttheilen entfaltet.

Anlässlich des Jahreswechsels sind dem deutschen Generalpostmeister aus allen Theilen des von ihm begründeten und nunmehr länger denn ein Jahrzehnt bestehenden Welt-Postvereins nach Form und Inhalt sinnige Glückwünsche der Berufsangehörigen zugegangen, welche deutlich bekunden, in wie hohem Ansehen die deutsche Post und ihr oberster Leiter bei den Schwesterinstitutionen der europäischen und sogar der überseeischen Länder steht. Es sind ferne Gäste, welche am Neujahrstage ihre Karten im Reichs-Postamt abgaben, die sich zu einer internationalen Gratulationscour auf dem Tisch des Chefs der Reichspost zusammenfanden. Bervorren klang das Geräusch der verschie-

den Sprachen, in denen diese Gäste redeten, verschiedenartig waren die Begrüßungsformen, deren sie sich bedienten. Gemeinsam aber war ihnen der Pulsschlag warmer Sympathie für die große bewundernswürdige Schöpfung, die hier dem Verkehrswesen dienlich gemacht, und die mit ihren rasamen Schwingen alle dem Gedanken- und Meinungsanstand entgegenstehenden Hindernisse andauernd siegreich überwindet. Was wäre der reich bewegte Strom geistigen Lebens, der die ganze Kulturwelt heut durchdringt und die einzelnen Glieder derselben unausgesetzt zu harmonischem Anschluß anregt, ohne die vermittelnde Thätigkeit der Post! Ja wie unentbehrlichen Faktoren in unserem sozialen Leben ist bereits die Briefmarke und die Briefkarte geworden, jene der leicht bewegliche, unserer Gedanken den Weg über Land und Meer sicher gewährleistende Reisepaß, dieser der stabile, zuverlässige, verschwiegene Vermittler unserer Wünsche und Pläne, unserer Anschauungen und Empfindungen!

In erster Linie leuchten die beiden, von den Grenzen der civilisirten Welt hier plötzlich eingetroffenen Neujahrswünsche, die tausende von Meilen bis zu ihrem Bestimmungsorte zurückzulegen hatten, die Aufmerksamkeit auf sich. Der eine derselben kam von Laureston auf der Insel Tasmania, südlich von Australien, geziert mit den photographischen Ansichten der Stadt; den andern sandten die Bediensteten des General-Postamtes in Kapstadt. Beide sind in englischer Sprache. Aus dem Süden Europas kamen ferner die Grüße vom Directore Generale in Rom und von den Beamten der Postverwaltung der Provinz Valencia in Spanien. Der erstere ist im Stil eines Albumblattes gehalten; auf demselben präsentiert sich eine mit Wappenschildern, Fahnen und den Attributen des Königtums geschmückte Randzeichnung, die von einem einen Brief überbringenden Engel gekrönt wird. Die Zeichnung ist im modernen Barockgeschmack gehalten und umrahmt eine Aufschrift in italienischer Sprache, in welcher dem Wünsche Ausdruck gegeben wird, daß die Beziehungen zwischen den Angehörigen der Postfamilie immer näher und freundschaftlicher werden mögen. Der Neujahrsglückwunsch aus Valencia (in spanischer Sprache) ist eine lichtvolle und übersichtliche Karte des Postbezirks dieser Provinz beigelegt, aus welcher das gesammte Verkehrsnetz derselben ersichtlich ist. Auch der General-Postdirector Spaniens in Madrid nebst seinen Beamten hat seine Karte eingesandt, die in französischer Sprache verfaßt ist. — Ebenso liegen noch in einfacherer Form aus dem Auslande vor die Glückwünsche des Chefs der ägyptischen Post, die dem deutschen Kollegen unter dem Zeichen des Halbmondes übermittelt worden. In christlicher Weise bringen ihre Gratulation die obersten Beamten der Post und Telegraphie von Rumänien dar, ebenso wie die englischen Amtsangehörigen von Cyrenen und von der Insel Cypren.

Unter den von den deutschen Kollegen übersandten Grüßen zeichnen sich durch beziehungsreich entworfene und geschmackvoll ausgeführte Karten diejenigen der Postämter von Frankfurt a. M., Köln, Leipzig und des Berliner Post-Zeitungsamtes aus, und einen poetischen Glückwunsch mit allegorischen Gruppenbildern und Scenen aus dem Postleben überreichte das Bahnhofsamt Nr. 7.

Gratulationen in kleinerem Format gingen außerdem noch von Karlsruhe, Hannover, sowie von den Beamten des kaiserlichen Hof-Postamtes, des Stadt-Postamtes Berlin, den Beamten des Haupt-Telegraphenamtes in Berlin und von anderen ein.

Wandlungen.

Nachdruck verboten.
Robelle von F. L. K. E. i. m. a. r.

(Fortsetzung.)

Die Kommerziantin lehnte einen Augenblick lang ihr Haupt hinten über und schloß ihre Augen.

„Dermann,“ sagte sie dann weich, „willst du in dieser Stunde noch näheres über die Liebe erfahren, die ich zu meiner Schwester hatte, so aber, als hörtest du es nicht von mir, sondern als theilte es dir ein fremder Mund mit?“

„O sprich, Mutter, ich bitte dich!“ sagte Dermann, eigentümlich gespannt.

Sie war bleich geworden und sah ihn nicht an, als sie weiter sprach, aber ihre Worte klangen vernehmlich.

„Deine Mutter und ich waren nie von einander getrennt gewesen, hatten nie ein Leid, eine Freude anders als gemeinsam getragen und angeschlossen; da sitzten es die Umstände, daß Luise, als sie siebzehn, ich neunzehn Jahre zählte, von Verwandten zur Hülfleistung abgeholt wurde und daß sie mehrere Monate lang fort blieb. Zu der Zeit, Dermann, wurde dein Vater, als junger Offizier in unsere Stadt versetzt und wir lernten uns kennen. Er war jung, schön, liebenswürdig und mochte auch an mir einiges finden, was ihn anzog — genug, es kam eine Zeit, wo es beide erregte, wenn wir uns sahen. Wie sehr wir einander geliebt, hatten wir uns noch nicht gesagt, aber schon dachte ich mit Vergnügen daran, daß der Moment kommen könne. — Da hörte meine Schwester zurück. Zum erstenmal sagte ich ihr nicht, oder bekannte ihr doch nur halb, was ich fühlte — sie konnte glauben, daß ich nur ein flüchtiges Interesse für den Mann, den sie nun auch kennen lernte, gefoßt habe; ich aber — ich wußte bald, daß er in ihrer Brust kein flüchtiges Empfinden erweckt hatte, daß sie ihm eine tiefe heisse Neigung schenkte. — Ob er dieselbe schon damals in dem Grade, wie er später that, erwidert hat, das, Dermann, kann ich dir nicht sagen; es ist möglich, daß er anfangs mit seinem eigenen Herzen in Zwiespalt war und nicht wußte, welcher der beiden Schwestern es im Grunde gehörte, möglich aber auch, daß er Luise bereits mehr liebte, denn sie war ein Engel an Schönheit und Liebenswürdigkeit, aber von seiner Ehrenhaftigkeit gehindert wurde, sein früheres Verhalten gegen mich Lügen zu krönen, genug — ich fühlte es, an mir war es, die Entscheidung herbeizuführen! — Ich hatte damals mit dem schwärmerisch erregten Empfinden eines jungen Mädchens Schiller's Erzählung von den beiden Brüdern gelesen, die dasselbe Mädchen liebten und nicht von ihm lassen mögen, bis sich der eine entschließt, dem andern durch seine Entfernung den Weg frei zu geben, der ihn zu seinem Glück und zu der Geliebten führen konnte. Was dort ein Bruder that, sollte das einer Schwester unmöglich sein? fragte ich mich, und in dem Gedanken fand ich bald einen Vorwand, unter dem ich

mich auf längere Zeit von Hause entfernen durfte. Und während ich dann an dem fremden Orte mein Herz zur Ruhe zu bringen suchte, vollzog sich dahem, was ich gewollt hatte: die verwirren Fäden lösten sich und man meldete mir bald die Vereinigung eines glücklichen Paars.“

„Das, Mutter, das hast du gethan, dich selbst dem Glück meiner Eltern zum Opfer gebracht?“ fragte Dermann in höchster Erregung.

Sie hob ihre immer noch schönen Augen erst zu ihm auf.

„Ja, Dermann, ich that es — aber es war nicht so schwer, wie du wohl in diesem Augenblick denkst — nur ein kurzer Kampf, in dem mir die Liebe zu meiner Schwester half, und dann noch eine Zeit, wo ich mich an die Leere, die in mir entstanden war, gewöhnen mußte. Darauf aber konnte ich getrostesten Sinnes weiter leben und nach wenigen Jahren schon Ostarr's Vater meine Hand reichen, ohne daß mir nur noch ein Schatten von der Sehnsucht nach einem andern Geschick geblieben wäre.“

„Und meine Eltern?“ fragte Dermann mit starker Stimme, „wußten sie, erfahren sie es je, was du für sie gethan hattest?“

Sie legte ihre Hand auf die seine.

„Du wirst mir wohl glauben, daß davon mit Worten nie die Rede gewesen ist, aber ich meine fast, sie haben es geahnt, denn je reiner und schöner sich ihr Glück entfaltete, desto mehr liebten beide auch mich; und als Luise meinen Vater allein ließ, er aber fühlte, daß er ihr bald folgen würde, da wählte er mich, um mir sein Theuerstes, sein Kind, an's Herz zu legen, weil er wußte, daß niemand auf der Welt durch so heilige Bande mit ihm verknüpft war.“

„Ja wohl, heilige Bande!“ rief Dermann ergriffen, „doppelt heilig, weil ich dir für zweifache Liebe zu danken habe!“

„O, Dermann, nein, nicht damit du mir danken solltest, erzählte ich dir das alles,“ sagte sie, „es floß mir nur vom Herzen, weil ich mir sagte: er ist dein Sohn geworden — er darf in das Leben, in das Herz seiner Mutter schauen!“

Er hatte nun ihre Hand genommen und sie stamm an seine Lippen gedrückt.

„Und nun reden wir nicht weiter!“ setzte sie rasch hinzu. „Wir wollen uns jetzt wieder anderen Dingen zuwenden, Dermann — die Stunde, in der wir uns die Herzen öffneten, wird darum nicht vergehen sein!“

Sie hauchte noch einen flüchtigen Kuß auf seine Stirn und erhob sich dann, um das stille Ayl, das sie eine Zeit lang aufgenommen hatte, wieder mit dem plündernden Raume, der die Gesellschaft umschloß, zu vertauschen.

Dermann blieb noch zurück; in seinem Kopfe wie in seinem Herzen mochte es unruhig, ohne daß er sich sein Empfinden bereits völlig klar machen konnte — nur so viel wußte er, daß es ein schmerzhaftes war. Wie ein Schatten auf eine sonnige Landschaft fällt und ihr plöblich Glanz und Farbe raubt, so war auch

in ihm mit einemmale etwas verdunkelt worden — vielleicht nur seine Stimmung, die Fähigkeit, sich in diesem Augenblick einem lieblichen Traume hinzugeben. Er ärgerte seiner Pflegemutter nicht, daß sie ihm jene Enthüllungen gemacht, ja, er hatte sie vielleicht nie inniger geliebt, als da sie ihm einen Blick in ihr Leben thun ließ, und noch jetzt fühlte er sich von dieser Empfindung durchdrungen — zugleich aber noch von einer andern: dem bestimmten Bewußtsein, daß sie mit ihren Worten etwas in ihm zertrümmert hatte! Worin dies Etwas bestand — er konnte es sich in dieser Stunde nicht sagen, und dümmerte eine Ahnen in ihm auf, so suchte er es noch zurückzudrängen, sich über dasselbe zu täuschen; nur das blieb stehen, daß in dem, was sie gesagt, eine geheime Forderung gelegen hatte, eine Forderung, die er erfüllen mußte auf Kosten seines eigenen Geschicks!

Als Dermann endlich in den Saal zurückkehrte, fand er auch hier eine Wandlung vor — die Physiognomie des Fettes hatte sich verändert; der letzte Tanz war soeben beendet worden und das war das Signal zur Heimkehr gewesen, die aber auch wieder mit einem Kontrast zu der ersten flüchtigen Fahrt drohte, denn ein kaum vermurthetes, rasch eingetretenes Tauwetter hatte, da es mit Regen verbunden war, den Gebrauch der offenen Schlitten mißlich gemacht, und so waren Wagen aus der Stadt herbeigebracht worden, in denen die Damen wenigstens geborgen werden konnten. — Er selbst sollte Virginia also nicht wieder fahren — nun, es war vielleicht thöricht, daß er bis zu diesem Augenblick die Voraussetzung als zu einem Rechte gehörig betrachtet hatte, aber er fühlte jetzt doch, daß er im Stillen die Stunden gezählt hatte, bis er sie wieder an seiner Seite haben, ihr heiter-ernstes Geplauder und ihr liebliches Lachen ihm allein gehören würden! Ein Ton nur dieses Lachens ihrer hellen Stimme müßte seine Stimmung von ihrem Druck befreien, meinte er, und in dem Verlangen, ein Wort wenigstens von ihr zu hören, ließ er seine Augen nach Virginia durch den Saal schweifen.

Dort war sie; sie wandte sich eben von Ostarr ab, mit dem sie aus dem letzten Tanz getreten war, der ihre Hand hielt und anscheinend noch zu ihr reden wollte, während ihr Niemand, ihre Bewegungen eine seltsame Hast bekundete, von ihm loszukommen. Der junge Mann fügte sich und trat zurück, seine Augen jedoch folgten ihr, und obwohl andere hazy'schen-tretende Personen ihn in der nächsten Minute Hermann's Blicken entzog, so hatte dieser doch eine heftige, fast leidenschaftliche Erregung in jenen Augen gelesen. Mehr aber noch als auf ihn wandte sich des Letzteren Aufmerksamkeit jetzt auf Virginia, deren Blicke gleichfalls eine große, an Verflörung grenzende Aufregung verriethen. Erschrocken über den Ausdruck, trat er ihr einige Schritte entgegen, als sie ihren Weg nach seiner Seite hin einschlug.

„Virginia, was ist Ihnen?“ wollte er geradezu ausrufen, als ihr Auge ihn gewahr ward.

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 10. Januar.

** (Neue Post-Gilfstell.) Am 15. Januar wird in den Orten Affenthal und Müllenbach bei Bühl, Unzbrunn und Zell bei Ottersweier und Leibern bei Steinbach je eine Post-Gilfstell eingerichtet werden.

Schm. (Mittheilungen aus der Stadtraths-Sitzung) vom gestrigen Tage. Der Stadtrath hat an den Herrn Grafen v. Werder anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunsch-Schreiben gerichtet, worauf folgende Antwort eingelaufen ist: „Dem hochwichtigen Stadtrath der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe sage ich für seinen mir zum Neujahrsefeste gewidmeten Glückwunsch meinen besten Dank. Möge die Stadt Karlsruhe, in deren Mauern und als deren Bürger ich schöne, unergänzliche Zeiten verlebt habe, deren ich stets mit dankerfülltem Herzen gedenke werde, wie bisher so auch in diesem und allen kommenden Jahren zu immer höherem Glanze aufblühen und ein Hort der Wissenschaften und Künste, der Humanität und der vaterländischen Gesinnung sein und bleiben. Mit diesem Wunsche bleibe ich ihr stets ergebener Mitbürger, Graf v. Werder, General der Infanterie z. D.“ — Der Stadtrath beschließt, einen Beitrag von 500 M. für den botanischen Garten des Polytechnikums in den 1885er Gemeindevoranschlags-Entwurf einzustellen. — Ein mit der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe abgeschlossener Vertrag über die Lieferung zweier Cornwall-Dampfessel zum Neubau des fädt. Krankenhauses wird genehmigt. — Ein Gesuch des Metzgers Jakob Müller um Erlaubnis zur Errichtung einer Kleinvieh-Schlächtereim im Hause Schützenstraße Nr. 67 wird dem Großh. Bezirksamt mit Antrag auf Nichtgenehmigung vorgelegt. — Das Statistische Bureau legt den Bericht über den Zu- bzw. Abgang der hiesigen Bevölkerung vom 4. Quartal v. J. vor. Nach demselben beträgt der Zugang 266 Familien mit 778 Personen, sowie 109 einzelne Personen; von den Familien gehören an: dem Gewerbestand 37, dem Stand der Angestellten 96, dem Privatstand 19 und dem Arbeiterstand 104. Der Abgang beträgt 118 Familien mit 349 Personen, sowie 73 einzelne Personen; von den Familien gehören an: dem Gewerbestand 26, dem Stand der Angestellten 45, dem Privatstand 12 und dem Arbeiterstand 35. Es ergibt sich sonach eine Vermehrung von 138 Familien mit 429 Personen und 36 einzelnen Personen. Bei dem Standesamt kamen in oben bemerkter Zeit zur Anmeldung: 347 Geburten und 262 Todesfälle. Die Gesamtzahl der Einwohner hat sich sonach um 550 Personen vermehrt. Für's ganze Jahr beträgt die Vermehrung 1075 Personen. Die Einwohnerzahl beläuft sich nunmehr auf 53,559. — In der Sitzung der Baukommission vom 5. d. M. ist ein Baugesuch des Baugeschäfts von Reih und Richard über einen Neubau, Westendstraße Nr. 27, mit 3 Stockwerken und 16 Zimmern zur Genehmigung befürwortet worden. — Vom Friedhof gingen im Monat Dezember an Leichen ein: von Rabattenplätzen 580 M., von Gräbern 575 M., von Begräbnissen, und zwar: 13 Begräbnissen I. Klasse 1514 M., 9 Begräbnissen II. Klasse 784 M., 39 Begräbnissen III. Klasse 1267 M., 60 Bf., 44 Begräbnissen von Kindern 447 M.

* Baden, 9. Jan. (Nun hat Baden endlich sein erstes Eisfest) gehabt. Es kostete einen langen Kampf mit der launischen Witterung, bis gestern der Moment eintrat, wo Plakate und ein kostümierter Aufscheller um die Wette verkünden konnten, daß auf dem vom Gemeinnützigen Verein in praktischer und elegantester Weise hergerichteten Terrain ein Eisfest stattfinden werde. Alle Welt strömte in die Riechthaler Allee hinaus, die einen, um Schlittschuh und Schlitten zu fahren, die andern, um es zu sehen. Das Terrain ist weit größer als früher. Durch Höherlegen der Dämme und Planirung des Terrains ist der Eispiegel bedeutend ausgedehnt. Die Lawn-Tennis-Wiese ist dem Publikum, namentlich der Jugend, frei gegeben. Der untere, größere Theil bildet das Terrain für den Eisport. Er ist eingezäunt und mit Klappstühlen reichlich versehen; ein Damenpavillon für das Anschauen der Schlittschuh- und für die Toilette, ein Buffet für warme Getränke und ein Musikpavillon ist angelegt; der Eintrittspreis ist billig gestellt, billiger als in andern Städten. Alles ist fashionabel arrangirt. — „doch der Segen kommt von oben“, von der Witterung hängt alles weitere ab. Bei 3-4 Grad Kälte hatte sich das Eis in erwünschter Weise befestigt. Am Nachmittag, wo Militärmusik spielte, war der Andrang des Publikums bedeutender als am Abend; aber der Eindruck des Nachtfestes — des kalten Gegenstücks zu einer „Italienischen Nacht“

— war natürlich malerischer. Nicht nur rings um den Eisweier waren diese bunten Ballons aufgehängt, sondern noch mehr hingen in den Zweigen der großen Eichen in der Riechthaler Allee; eine breite Ballonquirlende schloß den Damm nach Süden ab; die Pavillons waren mit Illuminationslampchen reich garnirt, inmitten des Eisfeldes erhebt sich ein großer Siemens'scher Regenerativbrenner, welcher sein helles Licht über die ganze Fläche warf. Von Zeit zu Zeit flammten bengalische Lichter auf und die Eisfahrer selbst führten zum Theil noch farbige Laternen, die wie Zierlichter lustig hin- und herfahren. Es war ein buntes, farbenreiches Bild, dem man mit Vergnügen zuschaute. Öffentlich kommt bald eine Wiederholung dieses hier im ganzen seltenen Vergnügens. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und die Kälte ausdauern, so lange sie dauert — wie lange — weiß vermuthlich selbst die deutsche Seewarte nicht!

* Pforzheim, 9. Jan. (Markt. — Witterung.) Der am verflochtenen Montag dahier stattgehabte Markt war mit 469 Stück Großvieh und 204 Pferden besetzt. Die Preise für Rindvieh zeigten eine leichte Tendenz zum Steigen. Ferkel wurde auf bezahlt. — Die vergangene Nacht hat der Eisbahn die gewünschte Festigkeit gegeben; jetzt kann dem Sport des Eislaufens ohne Sorge gebuhlet werden.

* Vogberg, 9. Jan. (Unserm vorgekriegen Viehmarkt) waren die glatteigen Wege hinderlich. Die Bauern wagten trüchtige Kühe nicht zu treiben. Dennoch kamen viele Landwirthe und Handelsleute herbei und bekundeten damit, daß man mit Vorliebe den Vorberger Viehmarkt besucht. Es waren 126 Stück weiß Rucht- und Gelbwild aufgestellt, wovon mindestens die Hälfte verkauft wurde. Von Ausbeilung der Preise mußte unter diesen Verhältnissen nochmals abgesehen werden und beschränkte man sich auf reichliche Zahltheilung der Weggelber. Der nächste Markt, Mittwoch den 4. Februar, wo der Bauer schon einen Ausblick auf's Frühjahr gewinnt, wird dem Handel jedenfalls günstiger werden; und dann — sowie noch einige folgende Märkte — sollen wieder Prämienvertheilungen stattfinden, da die Stadt in anerkannter Weise weitere Mittel hierzu bewilligt hat.

* Offenburg, 9. Jan. (Kauf des Orts-Bürgerrechts.) Der Gemeinderath macht folgendes bekannt: Nach Beschluß des Bürgerausschusses vom 21. Juli v. J., welchem durch bezirksamtliche Verfügung vom 18. Dezember 1884 die Staatsgenehmigung erteilt wurde, wird ferner von Neubürgern kein Beitrag zu Lokalanstalten und kein Feuersteuer-Geld mehr erhoben und ist darnach Kauf und Antritt des hiesigen Orts-Bürgerrechts wesentlich erleichtert.

* Willingen, 9. Jan. (Nach dem Kassenausschusse der Spar- und Baugenossenschaft) hier pro 1884 betragen die Einnahmen 3,734,593 M., die Ausgaben 3,651,531 M. 71 Pf. In die Pfenning-Sparkasse wurden eingelegt 5985 M. 50 Pf.

* Buchenberg, Amts Willingen, 9. Jan. (Bürgermeister-Wahl.) Gemeinderath Christian Lehmann wurde gestern mit 41 gegen 11 Stimmen als Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt.

☞ Vom Bodensee, 9. Jan. (Abschiedsfeier. — Meteorologische.) Dieser Tage ist Herr Oberförster Klebe aus der Gegend geschieden, um den Dienst bei der ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog verliehenen Bezirksforstlei Bonndorf zu übernehmen, wofür sein Vorgänger so viele Decennien erfolgreich gewirkt und sich ein ehrenvolles Andenken gesichert hat. War der Aufenthalt des Herrn Oberförsters Klebe im Seckesse auch nicht von langer Dauer, so hat sich derselbe doch während dieses Zeitraums durch seine Geschäftskenntnis, sowie durch ein leutseliges und freundliches Benehmen die allgemeine Achtung und Anerkennung erworben. Ihm zu Ehren wurde in der Blau'schen Restauration zu Stockach eine Abschiedsfeier veranstaltet. — Die letzten Nächte waren von leichten Schneefällen begleitet und das Thermometer stand heute früh auf -4 Gr. R., so daß auch in der zweiten Monatswoche das Vorherrschen der kalten Witterung wahrscheinlich geworden ist. Die nordöstliche Luftströmung hat eine häßlichere Erkrankung der Respirationorgane zur Folge gehabt, welche nicht selten dem garten Kindesalter die größte Gefahr bereitet.

* Konstanz, 9. Dez. (Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein. — Arbeiter-Bildungsverein. — Wintervereinig.) Die erste Nummer der, gemäß

dem hiesigen Generalversammlungs-Beschluß, in eine zweimal monatlich erscheinende Zeitung umgewandelten, „Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ ist erschienen und präsentiert sich im neuen Gewande sehr hübsch. Eine für weitere Kreise interessante Nachricht dieser Nummer sagt, daß die Verleihung des Bähringerordens an den I. Vereinspräsidenten Professor E. Richter von einem gnädigen Handschreiben Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs begleitet war, in welchem es u. a. heißt: „Ich wünsche, daß Sie in dieser Ordensverleihung die Absicht erkennen, Ihnen mit meinem Danke für die mir erwiesene Aufmerksamkeit auch öffentlich zu bekunden, wie sehr mir die Verbindung mit den Interessen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins angenehm ist.“ — Letzten Montag hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine Generalversammlung ab. Der Verein besteht aus 72 aktiven, 31 passiven und 6 Ehrenmitgliedern. Der Rechenschaftsbericht hat 414 M. und 55 Pf. als Einnahmen und 373 M. 24 Pf. als Ausgaben zu verzeichnen. Die Versammlung wurde mit warmen Danke für die Leistungen des Herrn Ehinger geschlossen. — Die Eisbahn auf den Döbeleien erfreut sich fortgesetzt eines starken Besuchs. Täglich tummeln sich Hunderte, Jung und Alt, auf der geräumigen Fläche. Aber nicht nur Schlittschuhläufer, sondern auch aufschauendes Publikum findet sich immer sehr zahlreich ein und amüsiert sich auf Kosten der Käufer stets auf's Beste.

Verschiedenes.

— (Für eine deutsche Gemeinde in der Capolonie) wird von der Hamburger Exportfirma Wilhelm Schulz ein bezugsfähiger Auftruf in Deutschland verbreitet. Dieser Auftruf führt aus, daß die Vereinigte Deutsche Evangelische Gemeinde in King William's Town, British Kaffraria, Capolonie, in früheren guten Zeiten, als auch der einfachste Emigrant beizusteuern vermochte, in der frohen Hoffnung gegründet worden sei, daß sie den zahlreichen deutschen Ansiedlern in Kaffraria dauernd das sein sollte, was ihnen bis dahin fehlte, ein Hort für das Deutschthum, für deutsches, kirchliches Leben, für deutsche Sitte und für deutsche Sprache, ein Schirm gegen das rettungslose Aufgehen in's fremdlandische. Zuerst wurde eine Kirche gebaut und in Herrn Dr. Zahn aus Tübingen ein berufener Seelsorger, sowie eine akademisch gebildete leitende Kraft gewonnen. Alsdann wurde eine deutsche Schule in's Leben gerufen, in der in deutscher wie in englischer Sprache gelehrt wird. Reich ist die Gemeinde nie gewesen, aber in normalen Zeiten hätte sie mit eigener Kraft ruhig ihr Wal weiter geführt, die noch vom Kirchbau beruhenden Lasten abgetragen und die laufenden Ausgaben bestritten. Doch die furchtbare Krisis, wie sie in Kaffraria in der Capolonie noch nicht erlöst worden ist, hat den früheren Wohlstand in Armuth und Dürftigkeit verwandelt. So droht denn der Untergang, wenn nicht die Heimath für ein paar Jahre wenigstens helfend eingreift und unseren braven Landsleuten, die so treu am deutschen Wesen festhalten, durch Gabebeiträge über die schlimmen Zeiten hinweghilft. Später, wenn die Verhältnisse sich wieder gebessert haben, bedarf die Gemeinde keiner Stütze mehr; in dankbarem Gedenken der ihr jezt in der Noth erreichten rettenden Hand wird sie dann doppelt freudig an ihren wahrhaft nationalen, wahrhaft kolonialen Zielen festhalten. Aufgefördert von seinen Freunden in Kaffraria, tritt das genannte Hamburger Geschäftsbüro mit der Bitte um Beiträge vor das Publikum, im vollen Vertrauen auf die gute Sache und auf die einmüthige Theilnahme am Wohl und Wehe unserer deutschen Brüder in der Ferne. Beiträge nimmt die Norddeutsche Bank, Comto „Deutsche Vereinigte Gemeinde Kaffraria“, sowie Herr Wilhelm Schulz in Hamburg entgegen.

— (Aus Liverpool) wird berichtet: „Mr. Miles Farr, einer der reichsten jungen Männer unserer Stadt, hatte am Neujahrstage 1883 mit einem Freunde gewettet, daß er ein Jahr lang alle Nächte im Freien zubringen werde. Der Preis war zehntausend Pfund Sterling. Der junge Mann, welcher sich, um zu gewinnen, eigene Nachtoiletten für alle Jahreszeiten, Regen-toiletten u. s. w. herstellen ließ, hat durch einen Zwischenfall kurze Zeit vor der Entschcheidung seine Wette verloren, indem er am Christabend, an welchem er sich für die kühle Lagerstatt durch warme Getränke gehörig gestärkt, von einem Konstabler wegen Trunkenheit in Arrest gebracht wurde. Der Fall erregt große Heiterkeit; man spottet über den armen Reichen, der ein elendes Strohlager mit einer riesigen Geldsumme bezahlen mußte.“

Pandel und Verkehr.

Handelsberichte.

Auszug aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 31. Dezember 1884 bis 7. Januar 1885 erfolgten badischen Patentanmeldungen und -Ertheilungen, mitgetheilt vom Patentbureau des Civilingenieurs Carl Müller in Freiburg. Ertheilung. Nr. 30,544. S. Mohr in Mannheim. Neuerungen an der unter Nr. 20,509 patentirten Waage. Vom 11. Mai 1884 ab. — M. 3202.

St. Petersburg, 9. Jan. (Betreffs der beabsichtigten Hollerhöhung) will die „Neue Zeit“ wissen, daß der Zoll für Färinge um 7 Kopelen, für schwarzen Thee um 4 Rubel, für Zigaretten um 110 Kopelen, für Pflanzenöl um 20 Kopelen, für Seidenzwirn und Seidenweben 8 resp. 16 Rubel per Pud, für Schaumwein um 15 Kopelen per Flasche erhöht wurde. Die Zollentnahmen sollen dadurch um 5-6 Millionen jährlich vergrößert werden.

(Französische Weinerte.) Nach den offiziellen statistischen Mittheilungen beträgt das Ergebnis der Weinerte von 1884 84,780,726 Hektoliter, d. h. 1,248,456 Hektoliter weniger als 1883, jedoch 4 Millionen Hektoliter mehr als 1882. Immer

hin bleibt die diesjährige Ernte um 3,400,000 Hektoliter hinter dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre zurück. Die Qualität des Weines wird im allgemeinen als eine gute bezeichnet. Leider macht die Phylloxera noch immer Fortschritte und weitere Vermittlungen. Die Zahl der mit Wein beplanten Hektaren beläuft sich nur noch auf 2,040,759, während die 1874 2,446,000 betrug. Die Phylloxera verwickelte im Jahre 1884 ungefähr 55,000 Hektaren, hauptsächlich in den Departements Charente, Gers und Girone. Allerdings ist zu bemerken, daß die Wiederanpflanzung von Weinbergen mit amerikanischen Rebsämlingen mit großer Beharrlichkeit und in einzelnen Departements, wie in Gers, Lot, Tarn und Var, mit vielem Erfolge fortgesetzt wird.

Wien, 9. Jan. (Weizen loco hiesiger 16.—, loco fremder 16.50, per März 17.30, per Mai 17.70. Roggen loco hiesiger 14.50, per März 14.40, per Mai 14.60. Rüböl loco mit Faß 28.—, per Mai 28.—. Hafer loco hiesiger 14.20.

Bremen, 9. Jan. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.20, per Februar 7.25, per März 7.35, per April 7.45, per August-Dez. 7.90. Still. Wochenablieferungen 31784 Barrels. Amer. Schweißschmalz Wilcox nicht bezollt 39 1/2.

Paris, 9. Jan. Rüböl per Jan. 67.—, per Febr. 67.50,

per März-Juni 68.50, per Mai-August 69.20. Fein. — Spiritus per Jan. 44.—, per Mai-Aug. 45.20. Träge. — Zude weißer, disp. Nr. 3, per Jan. 40.—, per Mai-August 42.20. Fein. — Weiz. 9 Marken, per Jan. 45.60, per Febr. 45.70, per März-April 46.10, per März-Juni 46.70. Fein. — Weizen per Jan. 20.80, per Febr. 21.—, per März-April 21.40, per per März-Juni 21.80. Fein. — Roggen per Jan. 16.30, per Febr. 16.40, per März-April 16.60, per März-Juni 17.—. Still. — Tala, disponibel 78.—. — Wetter: —.

Antwerpen, 9. Jan. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirt. Type weiß, disp. 18. Matt.

New-York, 8. Jan. (Schlußbericht.) Petroleum in New-York 8 1/2, dito in Philadelphia 8, Rethl 3.50, Rother Winterweizen 0.92 1/2, Mais (old mixed) 53, Havana-Ruder 4.55, Kaffee, Rio good fair 9.55, Schmalz (Wilcox) 7.65, Speck 7. Getreidefracht nach Liverpool 4 1/4.

Baumwoll-Zufuhr 16,000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 14,000 B., dito nach dem Continent 2000 B.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Kroß in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 9. Januar 1885.

Heute Reductionsübersicht: 1 Zitr. = 3 Rmt., 7 Gulden sub. und holländ. = 12 Rmt., 1 Gulden d. B. = 2 Rmt., 1 Franc = 80 Pf.		1 Liter = 80 Pf., 1 Pfd. = 20 Rmt., 1 Dollar = 4 Rmt. 25 Pf., 1 Silber-rubel = 3 Rmt. 20 Pf., 1 Mark Banco = 1 Rmt. 60 Pf.	
Staatspapiere.	Schwed. 4 in Wt. 100 3/4	5 Vorarlberger „ 159 1/2	3 Odenburger Zhr. 40 123 1/2
Baden 3 1/2 Obligat. fl. 99 1/4	Span. 4 Ansländ. Rente 60	5 Gotthard III Ser. fr. 103 3/4	4 Dester. v. 1854 fl. 250 112 1/2
„ 4 „ „ 101 1/2	Schw. 4 1/2 Bern v. 1877 fl. 101 3/4	5 „ „ IV „ 105 3/8	5 „ „ v. 1860 „ 500 120 3/8
„ 4 „ „ 103 1/2	„ 4 1/2 Bern 1880 fl. 102 1/2	4 Schweiz. Central „ 100 3/8	4 Raab-Grager Zhr. 100 95
Bayern 4 Obligat. M. 103 1/2	R.-Amer. 4 1/2 v. 1891 D. 112	5 Süd-Yomb. Prior. fl. 104 1/2	Unverzinsliche Loose pr. Städt.
Deutschl. 4 Reichsanl. M. 103 1/2	R.-Amer. 4 C. v. 1907 D. —	5 Süd-Yomb. Prior. fr. 61 1/2	Bahisch. fl. 35-Loose 255.—
Preußen 4 1/2 Conf. M. 102 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 Def. Staatsb.-Prior. fl. 106 1/2	Braunsch. Zhr. 20-Loose 95.70
„ 4 1/2 Conf. M. 103 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	3 dito. I-VIII E. fr. 79 1/2	Def. fl. 10-Loose v. 1864 300.60
Sachsen 3 1/2 Rente M. 85 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	3 Prior. Lit. C, D, u. D 2 63 1/2	Dester. Kreditloose fl. 100
Wied. 4 1/2 Obl. v. 73/79 M. 105 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 Def. Nordwest „ 151	von 1853 302.—
4 Obl. „ 87	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ Lit. B. fl. 150 3/8	Ungar. Staatsloose fl. 100 217.80
4 1/2 Goldrente fl. 87	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 28.90
4 1/2 Silber. fl. 69 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 27.—
4 1/2 Papier. fl. 68 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 24 25
4 1/2 Papier. v. 1881 80 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 14 80
4 1/2 Goldrente fl. 79 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 24.70
„ 4 „ „ 98 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 60.90
„ 4 „ „ 102 3/4	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 80.90
„ 4 „ „ 96 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 165.40
„ 4 „ „ 97 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 169.30
„ 4 „ „ 64 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 20.47
„ 4 „ „ 82 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ 9.68-63
„ 4 „ „ 82 1/2	„ 4 1/2 v. 1907 D. —	5 „ „ „ 151	„ „ „ —

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.